

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 63 (1959-1960)

**Heft:** 3

**Artikel:** Tjaldur sucht den Weihnachtsstern

**Autor:** Gerrildson, Elit

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-664625>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

T J A L D U R   S U C H T   D E N  
W E I H N A C H T S S T E R N

Tjaldur war sechs Jahre alt, er hatte eine Mutter, aber keinen Vater. Das letztere war eine lange traurige Geschichte und gehört nicht hierher, und Tjaldur wusste nur, dass der Begriff «Vater» etwas Mystisches war, von dem man nicht sprechen durfte, damit die Mutter nicht weinte. Tjaldur wohnte in Thorshavn und er war stolz darauf, ein echter Färing zu sein, das heisst ein vollgültiger und anerkannter Bürger der kleinen Fischerhauptstadt auf den Färöern. Diese Inselgruppe hoch da oben im Norden auf dem Wege nach Island hat einen besonderen Menschenschlag, harte, zielbewusste Menschen, die das kärgliche Brot dem Meer abringen müssen. In Tjaldurs Haus roch es immer nach Fisch, das kam wohl daher, dass seine Mutter, die junge blonde Valborg, von morgens bis abends in der Konservenfabrik Herringe in kleine Stückchen zerschnitt und in Büchsen füllte. Sehr oft kam es vor, dass die Mutter heimkam mit silberglänzenden Fischschuppen im Haar. Sie schüttelte dann die langen blonden Flechten, und die Schuppen fielen auf den Boden wie silberne Sternchen. Dann konnte Valborg lachen — aber das kam so selten vor. Tjaldur war sehr viel allein, aber er fühlte sich mit seinen sechs Jahren schon völlig als Mann im Haus. Hatte er nicht im Sommer sogar Geld verdient? Ja, er hatte ja sechs Wochen lang mitgeholfen, den zerstielten Dorsch, den die Fischerboote in riesigen Mengen einbrachten, auf die Felsblöcke zu legen, damit die schneeweissen Fischstücke später als der berühmte «sonnengetrocknete» Klippfisch in die weite Welt reisten. Tjaldur hatte sein erstes Paar lange Hosen von diesem Geld bekommen, und diese langen Hosen lagen nun über dem Bett ausgestreckt und warteten darauf, dass Tjaldur in sie

hineinstieg. Es war nämlich Weihnachtsabend heute! Tjaldur merkte nicht viel von diesem Tag, denn er war ganz allein. Die Mutter sollte beim Amtsverwalter heute in der Küche helfen; dort war grosser Festschmaus am Weihnachtsabend mit Massen von Klippfisch in Rosinensauce, einer Speise, die nur der Färinger zu schätzen weiß und die traditionell ist für den Weihnachtsabend. Tjaldur bekam keinen Rosinenfisch heute; Mutter hatte keine Zeit ihn zu bereiten, aber sie hatte versprochen, ihrem Jungen von ihrem Essen beim Amtsverwalter etwas mitzubringen, und sie würden dann den Weihnachtsabend auf einen Tag später verlegen. Tjaldur war sehr tapfer an diesem einsamen Weihnachtsabend. Er drückte die Nase an das Fenster und sah hinaus in die Dämmerung. Noch konnte man verschiedene der kleinen Inseln sehen; er erkannte die scharfen Felsklippen und den Berg, der wie ein Bär aussah. Das Leuchtfieber vor der Hafeneinfahrt von Thorshavn blinkte wie ein Auge, das einem freundlich zzwinkert. Tjaldur zog die langen Hosen an und ging im Zimmer auf und ab. Der Pfarrer hatte ihm heute morgen ein Buch geschenkt, das vom Weihnachtsstern handelte. Der gute alte Pfarrer hatte ihm die Geschichte ganz genau erzählt, weil Tjaldur ja noch nicht selbst lesen konnte, und der Junge hatte jedes Wort behalten. Es musste ein wunderbarer Stern gewesen sein, der in der Weihnachtsnacht den Weg gewiesen hatte zu dem grossen heiligen Wunder, und der Pfarrer hatte gesagt, dass dieser Weihnachtsstern immer am Himmel leuchtete, aber nur wenige Menschen ihn sähen, doch wer ihm folgte, der würde ein Wunder finden.

Draussen war es Nacht geworden. Das Meer rauschte, es war beinah warm; denn auf den Färöern fällt nur selten Schnee. Tjaldur beschloss den Weihnachtsstern zu suchen; wenn er vorhanden war, würde er ihn schon finden. Es war sehr dunkel draussen, als der kleine Junge das Haus verliess. Die Fischer hatten die Holzläden vor die Fenster gezogen, sie sassen nun gemütlich zusammen und feierten Weihnachten. Tjaldur ging den Weg am Strand entlang. Es stand kein Stern am Himmel, und die Nacht war selten still. Das Leuchtfieber zwinkerte. Tjaldur ging tapfer weiter, der Weg wurde eng und steil, er führte auf die grosse Klippe, von der aus man weit über das Meer sehen konnte bei Tage. Dort oben würde er bestimmt den Weihnachtsstern entdecken, dachte Tjaldur. Er sah sich um, der Wind, der vom Meer kam, biss ihm in die Augen, aber er gab nicht auf.

Und plötzlich sah er den Stern. Ziemlich weit fort leuchtete ein heller, gelblicher Schein. Wie eine kleine Flamme sah er aus, dann plötzlich wie eine helle Feuerkugel. Der Stern stand nicht stille, er bewegte sich langsam, er schwebte in der Dämmerung. Tjaldur wurde es ganz heiss vor Aufregung. Er begann zu laufen, aber der Stern schien auch zu laufen. Ehe Tjaldur es merkte, war er auf der Landstrasse, die quer durch die Insel zum Nordufer führte. Der gelbe Stern winkte und rief, Tjaldurs Füsse brannten; aber sein Herz klopfte vor Freude, als er sah, dass der Stern nun schon viel grösser geworden war. Und nun stand er auch still, er schwebte nicht mehr. Tjaldur lief, so schnell er konnte — aber plötzlich blieb er stehen. Das war ja gar nicht der Weihnachtsstern, das war ja eine Laterne! Und diese Laterne hing hinten an einem Wagen, der nun vor einem kleinen Haus hielt. Tjaldur war so enttäuscht, dass seine Lippen zitterten und zwei dicke Tränen rollten ihm über das Gesicht. Die Laterne mit dem gelben Schein beleuchtete nun den kleinen Jungen, der aus der Dämmerung aufgetaucht war, und das struppige Pferdchen wandte den Kopf. Ein Mann tauchte aus dem Innern des Wagens auf, es war ein Fremder, Tjaldur hatte ihn noch nie gesehen. «Kannst du mir den Weg nach Thorshavn zeigen, ich glaube, ich fahre in der verkehrten Richtung, ich bin fremd hier!» Tjaldur stand noch immer, ohne sich zu rühren, er war so grenzenlos enttäuscht. Der Fremde sprach dänisch, und Tjaldur konnte ihn nur sehr schwer verstehen. Der fremde Mann stieg aus. «Hast du dich auch verlaufen? Was machst du denn hier ganz allein am Weihnachtsabend?» Tjaldur fühlte eine grosse warme Hand auf seinem Kopf, und auf einmal brach aller Schmerz, alle Enttäuschung aus ihm heraus. Hier war ein Mann, mit dem man reden konnte, hier war jemand, der vielleicht zuhören würde, was ein einsames kleines Menschlein zu erzählen hatte. Und die Worte kamen aus dem Kindermund, erst stammelnd, dann immer schneller. Sie erzählten von dem Weihnachtsstern, den er suchen wollte und den er glaubte gefunden zu haben, aber dann war es nur eine Laterne, und nicht etwa das grosse Wunder. Tjaldur erzählte von der Mutter und dass er der Mann im Hause war. Er erzählte von den einsamen Tagen und von dem Vater, der nicht da war und von dem man nie sprechen durfte. Der fremde Mann hielt den Jungen auf den Knien, um sie herum war die Stille der Weihnacht. Das Kind wurde ruhiger, der Mann nahm die Zügel zur

Hand. «So, nun fahren wir nach Thorshavn, du zeigst mir den Weg! Und dann gehen wir beide zum Amtsverwalter, ich bin nämlich sein jüngster Sohn und seit zwei Tagen da zu Besuch, ich wohne ja sonst in Kopenhagen. Und dann darfst du einen grossen Teller voll Weihnachtsfisch essen, mit so vielen Rosinen, wie du nur herunterschlucken kannst...»

Die blonde Valborg trug den Fisch auf. Ihre Augen leuchteten. Da unten am Tisch sass ein kleiner blonder Bub, ihr Junge! Und ein grosser dunkler Mann hatte den Arm um ihn gelegt, während er Valborg zunickte. Und der kleine Junge fragte nach den Schiffen, mit denen sein neuer Freund fuhr, er fragte nach Kopenhagen, der fremden grossen Märchenstadt. Und er bekam zu wissen, dass er später einmal dorthin kommen sollte, zusammen mit der Mutter! Denn er habe ja eine so schöne, so junge Mutter, und sie würde das Lachen schon wieder lernen!

Als Tjaldur an diesem Weihnachtsabend nach Hause kam, schwirrte ihm der Kopf. Er sah die Mutter an, die wie ein junges Mädchen aussah, mit leuchtenden Augen und einem lachenden Mund. Er legte müde seinen Kopf auf das Kopfkissen, und plötzlich stand vor seinen Augen die gelbe, schwankende, hüpfende und lockende Laterne, der er gefolgt war. Aber dann war es plötzlich nicht mehr die Laterne, sondern der Weihnachtsstern! Er hatte ihn gefunden, er ganz allein, der kleine Tjaldur, und der Weihnachtsstern leuchtete hier, hoch oben im Norden, als Licht in der dunklen Nacht...

Blumen  
helfen  
Kindern

Pro Juventute

